

## **Vortrag bei OT 20 Berlin:**

### **Taiwan – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: Ein Land sucht seine Identität**

Unser Referent; Dipl. Volkswirt Dr. Karl Cheng, ist an der Berliner Taipeh-Vertretung für Wirtschaft und Wissenschaft zuständig.

Schon der Name der Repräsentanz Taiwans in Deutschland macht die besondere Situation der Vertretung der Republik China in Deutschland deutlich: wegen der Ein-China-Politik genießt sie keinen diplomatischen Status. Deutschland und Taiwan unterhalten keine diplomatischen, gleichwohl aber sehr enge und freundschaftliche Beziehungen.

Dr. Cheng beschäftigt sich, sein Volkswirtschaftsstudium an der TU Berlin mitgerechnet, seit 33 Jahren mit Deutschland.

Nicht weniger profund sind seine Kenntnisse über Taiwan, über das wir schnell und umfassend informiert wurden. Um viel Wissen bereichert, das sei vorweggenommen, haben wir das Meeting verlassen.

Über die Vorgeschichte Taiwans ist wenig bekannt. 1583 erreichten die Portugiesen als erste Europäer die Insel und nannten sie Formosa. 1624 besetzte die Niederländische Ostindienkompanie den Süden, 1626 folgten die Spanier mit Niederlassungen bei Keelung und Tanshui. Die Niederländer gründeten nicht nur Missionsschulen, sondern warben auch chinesischen Arbeitskräfte vom nahen Festland an. Vertrieben wurden die Niederländer ab 1635 von Koxinga, einem Seefahrer und Kriegsherrn chinesisch-japanischer Abstammung. Von 1683 bis 1895 herrschte auf der Insel die chinesische Qing-Dynastie. Im Frieden von Shimonoseki (1895) trat China die Insel nach dem verlorenen chinesisch-japanischen Krieg an Japan ab. Taiwan war die erste Kolonie Japans. Allerdings gab es ein 184-tägiges Intermezzo: vom 25. 5. bis 21. 10. 1895 existierte die Republik Formosa.

Japans Kolonialverwaltung gliederte sich lt. Herrn Cheng in drei Phasen:

- 1895 - 1915 Frühe Jahre
- 1915 - 1937 Integration
- 1937 - 1945 Untertanen des Kaisers

Ab 1937 mussten die Taiwaner ihre chinesischen Namen zugunsten japanischer wechseln.

Nach Ende des 2. Weltkriegs, also der Niederlage Japans, wurde Taiwan gem. der Kairoer Erklärung vom 27. 11. 1945 im Sinne der alliierten Kriegsziele der Republik China unter Chiang Kai-Shek eingegliedert. Dessen Kuomintang-Regime wurde auf der Insel zunächst begrüßt, aber wegen Korruption, Inflation und wirtschaftlichen Niedergangs kam es am 28. 2. 1947 dort zu einem Aufstand. 1949 schaffte Mao auf dem Festland Fakten und Chiangs Kuomintang-Regime zog sich fluchtartig nach Formosa zurück, wo sie – bis zu dessen Aufhebung 1987 – mit Kriegsrecht herrschte. Nach den Wahlen 2008 stellt sie erneut den Präsidenten, nachdem in den acht vorhergehenden Jahren die 1987 gegründete Democratic Progress Party (DPP) regiert hatte.

In Taiwan hat sich gezeigt, dass Demokratie und Pluralismus in China funktionieren. Im Land erscheinen ca. 3.000 Zeitungen, es gibt ca. 100 Fernsehkanäle und 165 Universitäten.

Inzwischen hat sich offenbar eine eigene Taiwan-Identität herausgebildet. Nach einer Umfrage aus dem Jahre 2006 halten sich 60,1% der Inselstaatsbürger für Taiwaner, 4,8% für Chinesen und 33,4% für Taiwaner und Chinesen.

Die wieder regierende Kuomintang-Partei hat Gespräche mit China aufgenommen. Erstes Ergebnis ist u. a. die Aufnahme des Flugverkehrs zwischen beiden Ländern.

Trotz aller politischen Gegensätze im Grundsatz sind die Verflechtungen eng. 40,7% der taiwanesischen Exporte gehen nach China. Das gemeinsame Handelsvolumen beläuft sich auf 130 Mrd. US-Dollar. Die meisten Elektronikunternehmen in China sind in taiwanesischer Hand.

Das große Problem für Taiwan ist die Aufnahme in internationale Organisationen. Wird das Land 2009 einen Beobachterstatus bei der WTO erhalten und an der Berliner Asien-Pazifik-Konferenz teilnehmen können?

Diese Fragen sind Bestandteil des internationalen Status Taiwans insgesamt, bei dem die USA eine gewichtige Rolle spielen. 15% der Taiwaner sind für die Unabhängigkeit des Landes, 15% für eine Vereinigung mit China, der Rest ist unentschlossen und bevorzugt die de-facto-Situation der Gegenwart, denn jeder weiß, sobald sich der Inselstaat eigenständig nennt, macht der chinesische Nachbar Ärger.

Das waren nur Streiflichter eines umfassenden Vortrages, der uns zwar nicht an die Brennpunkte des Tagesgeschehens führte, aber die Aufmerksamkeit auf ein schlummerndes Problem der internationalen Beziehungen lenkte.